

noch spricht alles für eine frühlatènezeitliche Datierung: So gehört die Befestigung nach Größe und Konstruktion zu den späthallstatt-/frühlatènezeitlichen Burgen, die in Oberfranken ihren entscheidenden Ausbau erst in der Frühlatènezeit erfahren und am Ende dieser Periode aufgelassen werden. Im Bereich der Wehranlage und ihrer Umgebung fehlen spälatènezeitliche Sachgüter. Das Fundspektrum weist dagegen einen Schwerpunkt in der Frühlatènezeit auf. Dies entspricht dem Bild, das wir in den vergangenen zehn Jahren von ähnlichen Burgen gewinnen konnten (beispielsweise Staffelberg, Ehrenbürg, Schloßberg bei Burggailenreuth). Trifft eine Datierung in die Frühlatènezeit zu, so würde unser Depot das beste Werkzeugspektrum dieser Epoche in Bayern repräsentieren. Der Fund

setzt sich einerseits aus Werkzeugen zur Metall- und zur Holzbearbeitung, andererseits aus Lanzenspitzen und Lanzenschuhen zusammen. Diese Kombination könnte dafür sprechen, daß wir es mit dem Depot eines »Lanzenschmieds« zu tun haben. Die Schmiedewerkzeuge dienten möglicherweise zur Lanzenspitzenherstellung, die Holzwerkzeuge zur Fertigung der Lanzenschäfte.

Wegen der unsachgemäßen Bergung können wir leider nicht mehr in Erfahrung bringen, ob es sich um Funde aus einer zerstörten Werkstatt handelt oder ob das Depot in den unruhigen Zeiten am Ende der Frühlatènezeit als Schatz vergraben und nicht wieder geborgen wurde.

B.-U. Abels

## Der keltische Münzschatz von Wallersdorf

Landkreis Dingolfing-Landau, Niederbayern

Die Entdeckung des spektakulären keltischen Goldmünzschatzes von Großbissendorf, Gemeinde Hohenfels, und seine anschließende Erwerbung durch die Prähistorische Staatssammlung (Das archäologische Jahr in Bayern 1987, 89 f.) hatten in der Öffentlichkeit für großes Aufsehen gesorgt und fanden auch einen angemessenen Widerhall in der Presse. Einer der Zeitungsartikel führte völlig unerwartet zum Auffinden eines zweiten, nicht minder bedeutenden Fundes keltischer Goldmünzen in Bayern.

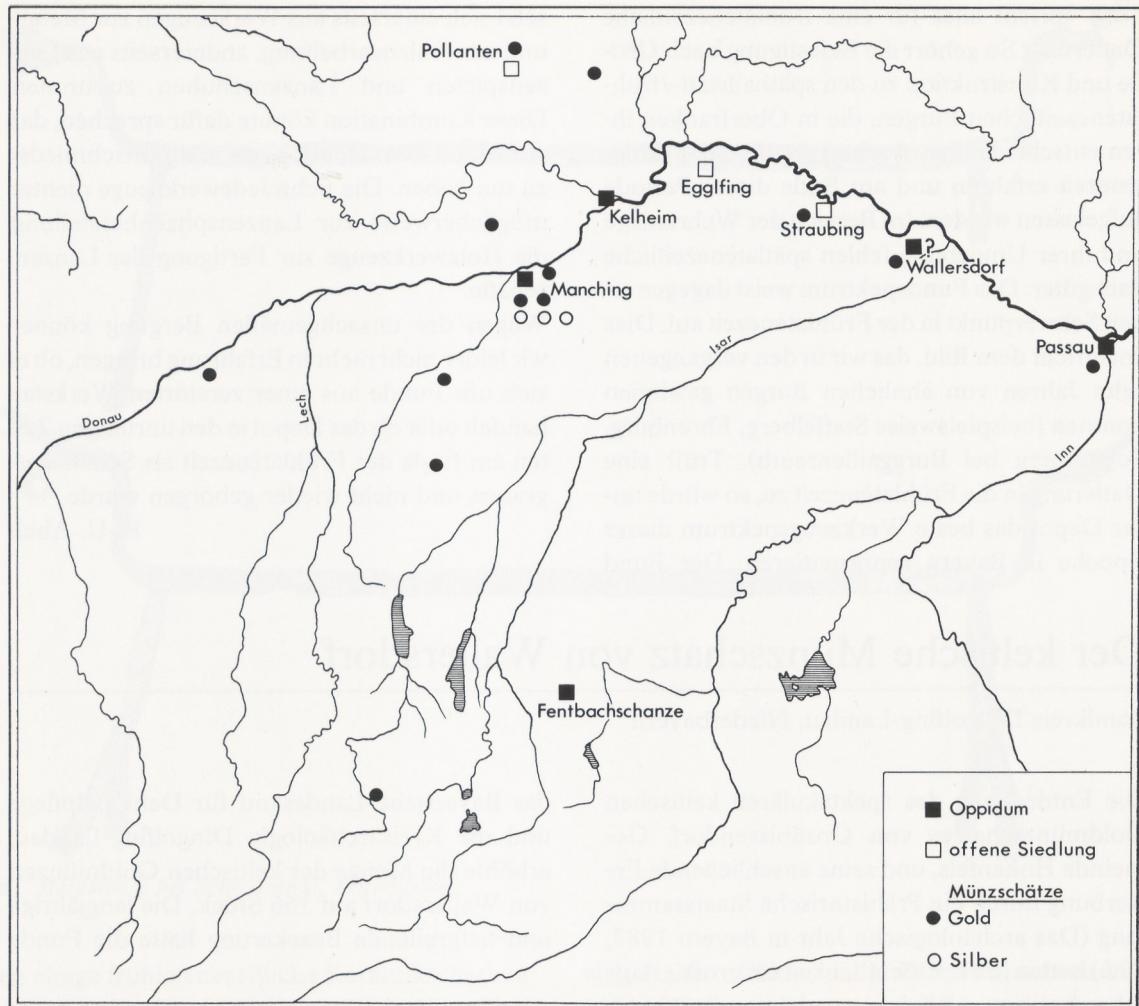
In einem Gemüsegarten in Wallersdorf kamen seit Jahren bei Gartenarbeiten immer wieder kleine goldene »Schüsselchen« zutage. Die glücklichen Finder wußten zwar bald, daß es sich dabei um echtes Gold handelte, über Alter und Bedeutung ihres Fundes rätselten sie jedoch lange vergeblich. Man hob den geheimnisvollen Schatz, der sich Jahr um Jahr vermehrte, stillschweigend auf, nur gelegentlich schmolz man bei Bedarf das eine oder andere Stück ein und verarbeitete es zu Schmuck für ein Familienmitglied.

Als der Zeitungsartikel über den Großbissendorfer Fund das Rätsel des Goldschatzes im Gemüsegarten lüftete, meldeten die Finder dankenswerterweise den Fund der Kreisarchäologie Dingolfing-Landau, die wiederum die Meldung an die Prähistorische Staatssammlung weitergab. Eine sofortige Nachgrabung der Prähistorischen Staatssammlung, unterstützt durch

das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und die Kreisarchäologie Dingolfing-Landau, erhöhte die Menge der keltischen Goldmünzen von Wallersdorf auf 366 Stück. Die langjährige und tiefgreifende Beackerung hatte die Funde



57 Wallersdorf. Stater böhmischer Herkunft mit stark stilisierter Umsetzung eines griechischen Vorbilds (bogenschießender Herakles).



58 Keltische Großsiedlungen und Münzschatze in Südbayern (Entwurf Th. Fischer mit freundl. Unterstützung durch H.-J. Kellner).

auf mehrere Quadratmeter zerstreut, und daher fanden sich auch keine Spuren eines Behältnisses. Der ganze Münzschatz konnte im Spätherbst 1988 mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder durch den Freistaat Bayern für die Prähistorische Staatssammlung erworben werden (Abb. 59).

In seiner Zusammensetzung unterscheidet sich der Wallersdorfer Fund ganz erheblich von dem aus Hohenfels sowie von weiteren einschlägigen süddeutschen Schatzfunden. Mit Ausnahme eines Staters böhmischer Herkunft (Abb. 57) und eines süddeutschen Viertelstaters handelt es sich um süddeutsche Statere vom Typ der »glatten Regenbogenschüsselchen« mit etwa 8 g Gewicht. Erste Untersuchungen ergaben, daß es sich zum allergrößten Teil um völlig prägefri- sche Münzen handelt, die noch nicht im Umlauf gewesen waren. Die Prägung erfolgte in 92 Prozent aller Fälle mit nur maximal fünf Stempeln. Der Münzschatz muß bereits kurz nach dem

Verlassen der Münzstätte, wohl aufgrund drohender äußerer Gefahr, in den Boden gekommen sein, wie aus seiner außergewöhnlichen Zusammensetzung hervorgeht.

Mit den Schatzfunden von Hohenfels und Wallersdorf haben sich die spätkeltischen Schatzfunde aus Bayern (Abb. 58) inzwischen so vermehrt, daß sie den gleichen historischen Aussagewert für sich in Anspruch nehmen können, wie er etwa dem Schatzfundhorizont des 3. Jahrhunderts n. Chr. im römischen Gebiet zugeschrieben wird. An Materialwert übertreffen sie inzwischen diesen bei weitem. Die keltischen Münzschatze, die derzeit zwischen dem ausgehenden 2. vorchristlichen Jahrhundert und der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. kaum genauer

59 Wallersdorf. Gesamter Schatzfund.

datiert werden können, zeugen vom katastrophenalen Untergang der keltischen Zivilisation durch die von Norden eindringenden Germanen.

Im Falle des Wallersdorfer Horts kann man die Münzstätte, in der er hergestellt wurde, nicht allzuweit vom Vergrabungsort des frischgeprägten Geldes annehmen. Die Suche nach einer Spätlatènesiedlung im Umfeld von Wallersdorf führte bald zum Erfolg. Es zeigte sich, daß bereits P. Reinecke, der Altmeister der süddeutschen Prähistorie, schon lange das Richtige vermutet hatte. Er ließ 1930 ganz knapp, mehr auf Intuition als auf einer schlüssigen Beweisführung basie-

rend, die Bemerkung fallen, eine kleine, schlecht erhaltene Ringwallanlage bei Wallersdorf könnte möglicherweise ein keltisches Oppidum sein. Luftbilder vervollständigten inzwischen die Kenntnis dieser Anlage. Darüber hinaus kamen beim Kiesabbau in ihrem Innern spätkeltische Funde zum Vorschein. Falls es sich bei dieser Siedlung tatsächlich um den Prägeort der Münzen aus dem Schatz von Wallersdorf handelt, kann man den Platz zu den Oppida rechnen; bekanntlich zählt Münzprägung zu den Merkmalen, anhand derer die befestigten Zentralorte der spätkeltischen Zeit definiert werden.

M. Egger, Th. Fischer und L. Kreiner

